

Bezirk Hinwil

«Wir halten an den bestehenden Richtlinien fest»

Region Der «Black Friday» stachelt Konsumenten an, die Kreditkartenlimite für die Schnäppchenjagd zu erhöhen. Bis zu 15-mal mehr Anträge verzeichnete eine Kreditkartenfirma 2018. Wie verhalten sich die Kunden von Oberländer Banken? Eine Lagebeschreibung.

Jörg Marquardt

Der «Black Friday» ist zu einer festen Grösse im Schweizer Detailhandel geworden. Nicht nur Kunden und Verkäufer haben an diesem Tag und am darauffolgenden «Cyber Monday» erhöhten Puls. Auch die Banken bekommen die Rabattschlacht zu spüren. Gemäss der Kreditkartenfirma Visa, die ihre Karten für zahlreiche Geldinstitute herausgibt, verlangen Kunden an den beiden Tagen 10- bis 15-mal höhere Kreditlimiten, um bei der Schnäppchenjagd voll zuschlagen zu können. Dies zeige die Erfahrung des letzten Jahres.

Entwicklung in der Region

Bei den drei grossen Oberländer Banken ist davon nichts zu spüren: Weder die Bank BSU und die Raiffeisenbank Zürcher Oberland, beide mit Hauptsitz in

Uster, noch die Clientis Zürcher Regionalbank, demnächst Bank Avera, mit Hauptsitz in Wetzikon, verzeichnen einen Zuwachs an Anträgen zur temporären Erhöhung der Limite.

«Die Zahl bewegte sich im Vorfeld zum «Black Friday» im üblichen Rahmen», sagt Peter Germann, Direktor der Bank BSU. Eine Entwicklung, die über Einzelfälle hinausgehe, könne er darin nicht erkennen. «Offenbar ist unsere Klientel mit den vereinbarten Kartenlimiten weitgehend zufrieden.»

Lars Studer, Direktor der Raiffeisenbank Zürcher Oberland, wundert sich über die Rabattschlachten und deren Auswirkungen auf das Kreditkartengeschäft anderer Banken. «Bei uns spielt dieser Shopping-Tag bisher keine Rolle.» Er könne zwar nicht ausschliessen, dass einzelne Limiterhöhungen in jüngster Zeit im Hinblick auf den

«Black Friday» beantragt worden seien. Eine aussergewöhnliche Häufung an Fällen liege aber nicht vor. «Warum wir von diesem Trend bisher ausgenommen sind, kann ich mir nicht erklären.»

Mehr Anfragen vor Ferien

Auch bei der Clientis Zürcher Regionalbank geht das Kreditkartengeschäft normal weiter. Saisonale Schwankungen gebe es aber durchaus, wie Kommunikationsleiterin Barbara Friedrich mitteilt. «Vor den Schulferien erhalten wir vermehrt Anträge zur temporären Erhöhung der Limite. Viele Kunden rechnen dann mit höheren Ausgaben wie zum Beispiel Hotelkosten oder die Kautions für einen Mietwagen.»

Die Bank BSU und die Raiffeisenbank Zürcher Oberland können diese Tendenz vor Ferienreisen bestätigen. «Massiv ist der Anstieg aber auch dann

nicht», sagt Studer. Und Germann geht davon aus, dass die Kunden der Bank BSU grossmehrfach für den «Black Friday» sparten oder Investitionen aufschoben, sofern sie an diesem Tag tatsächlich Rabattekäufe planten. Da der Termin auf das Monatsende falle, wenn die Lohngehälter verbucht und die Limiten in der Regel wieder bei Null beginnen, sei eine Erhöhung selten erforderlich.

Keine Anpassung

Keine der drei Oberländer Banken erwägt derzeit eine Anpassung ihres Kreditkartengeschäfts an den «Black Friday» oder ähnliche Shopping-Events. «Wir halten an den bestehenden Richtlinien fest», sagt Friedrich von der Clientis Zürcher Regionalbank. Eine Erhöhung der Limite, ob temporär oder permanent, erfordere stets eine sorgfältige Prüfung durch die Bank –

«unabhängig von saisonalen Schwankungen».

Diese Einschätzung teilen auch die anderen beiden Banken. «Bei der Bonitätsprüfung müssen wir immer vom individuellen Kundenprofil ausgehen», sagt Raiffeisen-Direktor Studer. «Die Limite kann nur dann heraufgesetzt werden, wenn auch die monatlichen Einzahlungen entsprechend hoch ausfallen. Eine Lockerung der Bestimmungen wäre fahrlässig.»

In der Schweiz Ergänzung

BSU-Direktor Germann hält eine Änderung bei den Kreditkartendienstleistungen auch aus einem anderen Grund für noch nicht angebracht: «Solange das Bargeld weiterhin der dominierende Faktor ist, bleibt die Zahlung mittels Kreditkarte in der Schweiz eine Ergänzung für die Abrechnung von grösseren Beträgen.» Sollte sich aber der

Fokus auf den bargeldlosen Zahlungsverkehr weiter verschieben, wie dies schon in Schweden der Fall ist, müsste man das Kreditkartengeschäft den geänderten Kundenbedürfnissen anpassen.

Dass die Banken ihrer Verantwortung gegenüber den Kunden gerecht werden, ist für Germann selbstverständlich. «Diese Verpflichtung gilt über das ganze Jahr hinweg, unabhängig vom «Black Friday». Von daher werden die beantragten Kartenlimite bereits bei der Eröffnung nach unseren Richtlinien sorgfältig geprüft.»

Studer teilt diese Grundhaltung. Auch wenn man als Bank bei jeder Kreditkartenzahlung mitverdient, dürfe dies nicht Antriebs für eine erhöhte Limitengewährung sein. «Unsere neutrale Haltung gegenüber dieser Entwicklung entbindet uns nicht von der Pflicht, die Bonität unserer Kunden genau zu prüfen.»

Gegen den Geschlechterkampf mit Samba, Swing und Salsa

Wetzikon Bei Dancing Classrooms sind auch die Schulhäuser Bühl und Robenhausen mit von der Partie. Das Projekt soll den Klassenzusammenhalt und das soziale Bewusstsein fördern.



Können sich anfangs die Kinder kaum berühren, wird der Körperkontakt mit der Zeit ganz normal. Das Bild zeigt die Probe für den Abschlussball im Schulhaus Bühl. Foto: Christian Merz

Es ist ein ungewohntes Bild, das sich an diesem Donnerstagnachmittag im Singsaal des Schulhauses Robenhausen bietet. Die Schülerinnen und Schüler der 5. Klasse sind elegant gekleidet, die Knaben tragen Hemd und Fliege, die Mädchen schicke Kleider. Aus den Boxen klingt Swing, die Kinder tanzen konzentriert in Paaren dazu. Tanzlehrerin Ursula Wiedmer steht in der Mitte, zeigt die Schritte vor. Primarlehrerin Estelle Blum tanzt ebenfalls mit.

Drei Monate Tanzunterricht

Sie ist verantwortlich dafür, dass das Projekt Dancing Classrooms in Robenhausen durchgeführt wird. Die Primarlehrerin, die seit zwei Jahren in Robenhausen unterrichtet, hat früher selbst im Projekt mitgearbeitet. «Weil ich es genial fand und gute Erfahrungen damit gemacht habe,

habe ich es für unsere Schule vorgeschlagen.»

Drei Monate lang werden die Schülerinnen und Schüler der 5. Klasse während zweier Lektionen pro Woche im Tanzen unterrichtet. Sie lernen in dieser Zeit neun Tänze, darunter Walzer, Merengue und Tango. Sie lernen ausserdem, woher die Tänze kommen und die Hauptstädte der jeweiligen Länder. Am Schluss präsentieren die Mädchen und Knaben das Gelernte zusammen mit der Parallelklasse von Daniel Hunziker an einem Abschlussfest in der alten Turnhalle in Wetzikon.

Probe im Festlook

Normalerweise üben die Kinder in normaler Kleidung. Heute proben sie mit den Kleidern für die Feier. «Das Tolle daran ist, dass hier Schülerinnen und Schüler brillieren können, die vielleicht

sonst im Unterricht nicht an vorderster Front sind», sagt Blum. «Das ist gut fürs Selbstbewusstsein dieser Kinder.» Ausserdem stelle sie fest, dass das Projekt die Klassendynamik positiv verändere. «Es lässt sich natürlich schwierig messen, inwiefern es mit dem Projekt zu tun hat. Streit gibt es immer noch, aber ich habe trotzdem das Gefühl, dass es spannender geworden ist. Das Zusammengehörigkeitsgefühl wird gestärkt, auch dadurch, dass man auf ein gemeinsames Ziel hinarbeitet.»

Dancing Classrooms kommt ursprünglich aus den USA (siehe Box). Susanne Schnorf aus Zollikon hat das Projekt in die Deutschschweiz geholt. «In dem Alter findet man das andere Geschlecht entweder total blöd oder dann total interessant», sagt sie. «In beiden Klassen ist das nun nicht passiert. Durch das Projekt

«Anfangs gab es viel Gekicher», sagt Estelle Blum. «Doch irgendwann wird das Ganze dann zur Normalität.» Es sei spannend, die Entwicklung der Kinder zu beobachten. «Manche sagen anfangs, sie würden das Tanzen lassen», sagt sie. «Mit der Zeit merken sie dann, dass es gar nicht so schlimm ist, und gegen Ende freuen sich alle auf den grossen Abschlussball.»

Geschlechter-Annäherung

Auch ins Wetziker Schulhaus Bühl hat man die Leute von Dancing Classrooms geholt. Teil daran nehmen die 4. und die 5. Klasse. Auch hier hat Schulleiterin Ursula Mächler eine Veränderung bemerkt. «In dem Alter findet man das andere Geschlecht entweder total blöd oder dann total interessant», sagt sie. «In beiden Klassen ist das nun nicht passiert. Durch das Projekt

gibt es einen normalen Umgang zwischen den Geschlechtern.»

Während in Robenhausen das Abschlussfest Mitte Dezember stattfindet, ging der grosse Abschlussball im Schulhaus Bühl bereits am 22. November über die Bühne. Die gut 40 Schülerinnen und Schüler der 4. und 5. Klasse hatten sich speziell herausgeputzt. «Sie krönten ihr festliches Outfit mit einer in der Hand-

arbeit genähten Fliege für die Jungs und einer Rose für die Mädchen», erzählt Mächler. Rund zweihundert Eltern seien anwesend gewesen. «Für den Schlussstanz holten sich die Schüler ihre Tanzpartner aus dem Publikum. Das Teamwork und der Stolz waren augenscheinlich.»

Paartanz als Teamwork

Die positiven Effekte des Projekts bestätigt auch Susanne Schnorf, die das Projekt Dancing Classrooms seit neun Jahren in der Schweiz anbietet. «Durch das gemeinsame Tanzen und Arbeiten auf ein grosses Ziel hin werden soziales Bewusstsein, Vertrauen in sich und das Gegenüber, Selbstwertgefühl, Zusammenarbeit, gegenseitiger Respekt sowie das Gemeinschaftsgefühl gefördert.»

Beim Tanzen müsse man eine gewisse Nähe zulassen. «Können sich die Kinder anfangs kaum anfassen oder anschauen und sind sehr distanziert, werden sie mit der Zeit immer lockerer», sagt sie. «Dies zu beobachten, ist schön.» Während beim klassischen Paartanz immer der Mann führt, werde dies bei Dancing Classrooms nicht so durchgesetzt. «Das Paar muss als Team etwas erarbeiten», sagt Schnorf. «Es kann also auch gut sein, dass das Mädchen führt, wenn dies besser funktioniert.»

Anette Saloma

Wurzeln in New York

Dancing Classrooms wurde 1994 als Non-Profit-Projekt des American Ballroom Theater in New York City gegründet. Dahinter steht der gebürtige Palästinenser Pierre Dulaine. Der heute 75-Jährige hatte sich vom Flüchtlingskind zur Legende des Standardtanzes emporgetanzt. Susanne Schnorf, die bei Dulaine die Ausbildung

gemacht hatte, brachte das Projekt 2010 in die Deutschschweiz. Bis jetzt wurde es schon in den Kantonen Zürich, Aargau, Basel-Landschaft, Solothurn und Bern durchgeführt. Die Kosten pro Klasse betragen 3150 Franken. Das Volksschulamt des Kantons Zürich übernimmt einen Teil der Kosten. (ahu)